

Wo Griechenland am schönsten ist: Inselhüpfen auf den Kykladen

Text und Fotos Frank Hoffmann

Kommt man, wie wir, mit dem Linienschiff von Piräus, tauchen die Inseln der Kykladen irgendwann wie Perlen aus dem Meer. „Inseln des Lichts“ nennt man sie. Vor uns liegt die bezaubernde

Insel Páros.

Hoch beladene Autos mit Einheimischen oder Touristen quälen sich vom Schiff. Fußgänger mit Koffern und Reisetaschen sowie Rucksackreisende drängeln an Land. Eilig und lautstark. Nicht minder leise bieten am Kai die Insulaner ihre Betten in Pensionen, Hotels oder gar bei sich zu Hause an. Bunte Fotos der Herbergen hält man uns dutzendweise unter die Nase. Wir haben vorreserviert und werden im klapprigen Minibus abgeholt. Das einfache Hotel ist sauber und zentral im Hauptstädtchen Parika gelegen. Zu Fuß erreichen wir von hier die unzähligen Pinten und Kafeneions. In den nächsten Tagen erwandern wir die engen Gassen mit den dicht gedrängten, schneeweiß getünchten Häusern. Die alten Windmühlen und winzigen Kirchen mit meist blauen Kuppeln vermitteln eine Postkartenidylle. Wir mieten uns für ein paar Tage einen ziemlich verbeulten Suzuki-Jeep und machen uns damit auf große Inselrundfahrt. Wir sind so ziemlich auf jeder befahrbaren Straße unterwegs. Schattige Olivenhaine wechseln ab mit klatschmohnroten Wiesenteppichen, grüne Weingärten mit kargen Felsformationen. Wir besuchen die bereits in der Antike bekannten Marmorsteinbrüche bei Maráthi und die venezianischen Ruinen beim Dörfchen Márpissa. Am Mittag rasten wir meistens in kühlen Dorf-Tavernen bei einem leckeren Oktopus-Salat oder einem herzhaften Mousaká, bei einem gegrillten Fisch oder Bifsteiki mit frischem Schafskäse und einer Hand voll Oliven. Den Nachmittag oder Abend lassen wir dann gern auf einer schattigen Weinlaubterrasse bei einem guten Tropfen ausklingen. „Náoussa“ hatten wir schon zu Hause getrunken. Dass dieses Tröpfchen von Páros stammte, war uns nicht so bewusst. Aber das Städtchen Náoussa ist nicht nur für seinen Wein oder seine leckeren Fischgerichte bekannt, sondern sein bunter idyllischer Hafen ist einer der schönsten der Kykladen. Das große Hafenbecken, in dem die Fischerboote dicht bei dicht liegen, ist mit großen Marmorblöcken eingefasst. Wir jedenfalls genießen es, in einem kleinen Straßencafé zu sitzen, um das Kommen und Gehen der Fischerboote zu beobachten. Natürlich gönnen wir uns auch den Besuch der herrlichen weißen Strände zum Relaxen, Baden oder Schnorcheln. Eines Abends, auf der Rückfahrt zum Ho-



tel, löst sich der ziemlich durchgerostete Auspuff vom Suzuki. Mit etwas Draht können wir das löchrige Teil wieder einigermaßen befestigen. Als wir später das Mietauto zurückgeben und auf das Malheur hinweisen, nickt der gemütliche Autovermieter nur und meint, das sei schon o. k. Tage später sehen wir den Jeep noch immer mit dem verdrahteten Auspuff herumfahren. Tja – deutsches Handwerk wird hier halt noch geschätzt!

Das große antike Tempeltor sehen wir schon von weitem. Hoch hinaus ragt es über den geschäftigen, bunten

Hafen von Naxos.

Nur etwas mehr als eine Stunde brauchte das Linienschiff von Páros herüber zur größten Insel der Kykladen. Mit 14000 Einwohnern leben hier fast doppelt so viele Menschen wie auf Páros. Auch die Fläche von Naxos ist etwa doppelt so groß. Seine mächtigsten Berge ragen 1000 Meter in den Himmel und bilden die höchsten Erhebungen der Inselgruppe. Dank des günstigen Klimas und der reichen Wasservorkommen gedeihen Wein, Zitrusfrüchte, Feigen, Mandeln und Oliven besser als auf den umliegenden Inseln. Wir wohnen in der beschaulichen Hauptstadt Chóra im bescheidenen, kleinen Hotel. Schmale Straßen und Gassen klettern vom Hafenviertel zur mittelalterlichen Altstadt empor. Auf wackeligen Stühlen vor einer Taverne sitzen wir bei einem Ouzo und beobachten wieder mal das bunte und laute Trei-



ben im Hafen. Mit einem recht zwielichtigen Uralt-Mietwagen machen wir auch hier die Straßen der Insel unsicher. Zuverlässig bleibt das Gefährt aus französischer Produktion regelmäßig stehen. Dafür hat es aber auch nicht die kleinste Roststelle – die Karosserie ist aus Plastik. Neben den vielen byzantinischen Kirchen bewundern wir vor allem die grüne Landschaft der Insel mit den zurzeit blühenden Frühlingswiesen. Da und dort weiden ein paar Esel und Schafe. Zum offiziellen Programm gehört natürlich die unvollendete antike Statue, die fast zehn Meter groß noch immer im Marmorbruch bei Apóllon liegt. Nicht ganz so zum kulturellen Programm gehören wieder die Besuche der uralten Tavernen und der Blick in die Töpfe der Küchen. Oder gerade doch?!



Beinahe erschlagen fühlen wir uns allerdings mit antiker Kultur auf der winzigen

Insel Delos.

Dieses kleine Eiland, mit nicht einmal 4 qkm Fläche, war einst politischer und religiöser Mittelpunkt der Ägäis. Hier sollen die Zwillinge Artemis und Apollon das Licht der Welt erblickt haben. Schon vor 5000 Jahren war die Insel besiedelt. Zahlreiche Ruinen zeugen von dieser rühmlichen Vergangenheit. Zwischen Tempeln und Heiligtümern blüht wieder überall roter Klatschmohn und die Marmorsäulen glänzen im Sonnenlicht. Wir bewundern die archaischen Löwen – die ältesten monumentalen Tierplastiken der griechischen Kunst überhaupt. Im „Haus der Delphine“ bestaunen wir die kunstvollen Mosaikböden und im Café der kleinen Pension Xenia die flotte und hübsche Bedienung.

Wie ein gewaltiger Touristenmagnet zieht die

Insel Mykonos

seit etwa 1950 Besucher aus aller Welt an. Weshalb nicht auch uns? Schneeweiß leuchten die Häuser der kleinen Inselhauptstadt. Für die noch nicht mal 5000 Einwohner gibt es 365 kleine Kirchen und Kapellen und für



die Besucher fast ebenso viele Cafés, Bars und Tavernen. Auf dem Hügel über der Stadt grüßt uns das berühmte Postkartenmotiv der Windmühlen.

Fast ebenso malerisch wirken die Häuschen am Aléfkandra-Strand, die so dicht am Wasser gebaut sind, dass man glaubt, sie seien soeben den Fluten entstieg.

Die Insel ist karg und geizt mit grüner Vegetation. Schon die Phöniker, die die Insel noch vor den griechischen Ioniern besiedelten, gaben ihr den Namen „muc on“ – arme Erde. Schuld an der Unfruchtbarkeit soll Herakles sein. Auf Geheiß des Zeus erschlug er hier die Giganten. Deren entsetzliche Schreie brachten die Steine zum Weinen und das Land verkarstete und verarmte. Von Armut ist auf Mykonos heute nichts mehr zu spüren. Der gut funktionierenden Tourismusindustrie sei Dank!

Die eindrucksvollste Insel der Ägäis ist

Santorin oder Thira,

wie sie offiziell heißt. Die Faszination dieser Vulkaninsel zieht uns bereits bei der Einfahrt in die einstige Caldera in ihren Bann. Schwarze Gesteinsmassen mit einer dicken weißen Bimssteindecke beeindruckten schon bei der Anfahrt mit dem Schiff. Zusammen mit der kleinen Insel Thirasia und dem winzigen unbewohnten Aspronisi bildet Santorin den Rest eines gewaltigen Kraterandes, der sich bis zu 360 Metern steil aus dem Meer erhebt. Über eine Serpentinstraße erklimmt der Linienbus waghalsig mit uns den oberen Kraterand und bringt uns nach Thira. Vom winzigen Hotel im Hauptort Thira erwandern wir wieder malerische Gässchen und mit einem kleinen offenen Mietwagen erkunden wir auf Tagestouren schwarze Lavastrände, weiße Dörfer und steile Klippen. Ganz im Süden besuchen wir die ab 1967 aus der Vulkanasche ausgegrabene antike Stadt Akrotiri. Der Archäologe Marinátos, der bei den Ausgrabungen im Jahr 1974 einem Unfall zum Opfer fiel, vermutete hier das versunkene, sagenhafte Atlantis.

Im Norden bestaunen wir das alte, am Felsrand klebende Dorf Oia. Spiegelglatt liegt die gewaltige Bucht, die beinahe von der gesamten Insel umschlossen wird, tief unter dem Örtchen. Genau wie im Hauptort Thira, führt auch hier eine Serpentin-Treppe mit über 600 Stufen die 300 Meter hinab zum kleinen Hafen. Wer diese Anstrengung scheut, bewältigt die Strecke einfach auf dem Rücken eines Maulesels.

Mit einem Ausflugsboot fahren wir auf die in der Mitte der Caldera liegende Insel Néa Kameni. Wir besteigen den schwarzen Schlackekrater, der beim Vulkanausbruch 1925/26 hier entstand. Über dunkle Asche und Lava klettern wir bis hinauf zum Kraterand. Der Schweiß tropft uns von der Stirn und schwefelige Dämpfe steigen uns in die Nase.

Erholung pur dagegen ist danach das Bad in den heißen Quellen, die sich direkt unter'm Meeresboden in die kleine Bucht ergießen. Das ist ja fast wie Urlaub! ■